

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 99 (1973)
Heft: 19

Illustration: "Tja, Vati, ich heirate eben, weil mir der Arzt gesagt hat, ich werde bald Gelegenheit haben [...]"
Autor: Goldberg, Herbert

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

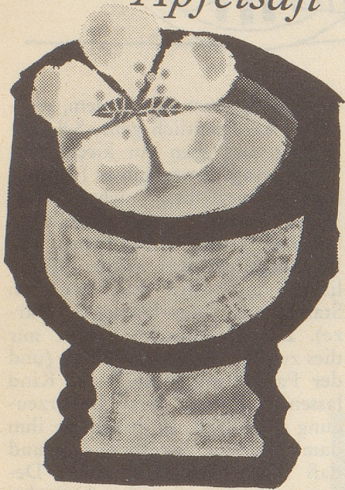
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Fabelhaft ist
Apfelsaft



ova **Urtrüeb**
bsunders guet

Machen Sie mit Birkenblut
eine Bluttransfusion zur Stärkung
Ihrer Haare.



latoflex[®]
das bewährte
Bettsystem
gegen Rheuma
und Bandscheibenschäden
erneuert Ihre Kräfte
durch gesunden,
erholsamen Schlaf

Nur echt mit diesen
pat. Gummilagern

Der Spezialist
in Ihrem Möbelfachgeschäft
sagt Ihnen warum.
Fragen Sie ihn!

rauchen, bekanntlich das «gewisse Etwas» verleihen und sie so in Schwung bringen, daß sie das leere Päckli elegant und weit durch die Lüfte sausen lassen ... Diese Typen wissen, was sie ihrer Zigarette schuldig sind! Oh, ja! Wie schön, jetzt blüht doch da vorne ein gelber Krokus! An einer Stelle, wo ich bisher noch nie einen hatte. Sollte er «errunne» sein? Oh, holde Täuschung der kurzsichtigen Augen – Bananen – Stengelipapier – wenigstens schön zusammengeknautscht! Hier kann ich nicht umhin, der Kurzsichtigkeit ein Loblied zu singen, sie ließ mich an eine Blume glauben – wenn auch nur für kurze Zeit. Die Welt ist wirklich schöner ohne Brille, man sollte sie nie tragen.

«Ruuumpf beugt!» Himmelblau und riesengroß leuchtet es mir entgegen. Das könnte ich eigentlich behalten, in kleine Stückchen schneiden, auf Hölzchen aufspießen und in die Beete setzen ... Im Sommer blüht sowieso wenig in blau, und es ist direkt rührend, mir ein so wunderschönes Himmelblau direkt vor die Füße zu schmeißen! Danke, auch wenn's nur Schokipapier ist.

Das strahlende Rot eines Stanniolpapiers in unserem Thujahag sieht doch eigentlich sehr schön aus! Schade, daß unser Herrgott nicht auf die Idee gekommen ist, den Thuja rot blühen zu lassen! Diesen Einfall hatte erst gestern ein Schokoladestengeli lutschender Zeitgenosse.

Vom vielen Bücken werde ich langsam aber sicher müde, ich bin halt auch nicht mehr die Jüngste. Das Papierhäufchen in meinen, zum Glück behandschuhten, Händen ist recht ansehnlich geworden. Eben überlege ich, ob ich nicht der Gemeinde Rechnung stellen soll: «Chüder sammeln an sämtlichen Wochen- und Sonntagen», als der Zug angibt! Im Galopp sause ich zum Papierkorb am Bahnhofkiosk, werfe meine Beute hinein und sehe gerade noch, wie ein blonder Jüngling schwungvoll eine halbgerauchte Zigarette in meinen Garten schmeißt. Danke schön, da kann ich dann beim Nachhausegehen mit der so «fit» erhaltenden Gymnastik von vorne beginnen.

Eva

Frühlings-Sommer-Mode
1973

Im zürcherischen Sittenmandat von 1636 heißt es unter «verbotene wybliche Kleidungen»: «... demnach aber den wyberen und thächteren die nüwen uszgeschnitnen unnd offnen ermel auch belthrückli mit langen schößen so de mannskleideren glych sehend. Item die von Gold und Silber gestickten / unnd sonst mit gantz kostlichen breminen groszbüschet / unnd in andere weg gezierte sammetene Hinderfür ... sampt so großer anzahl schnüren und strichen uff den kleideren ... unnd keine so große



«Tja, Vati, ich heirate eben, weil mir der Arzt gesagt hat, ich werde bald Gelegenheit haben, das Generationenproblem von der anderen Seite aus zu betrachten ...»

würst mehr umb die weichinen (Taille) ... und gar keine außgehöwen / hochen / verstochnen margynenen schuch ...» usw. seitenlang.

Wenn nun unsere Modeberichterstatter fleißig die Formel «man darf» verwenden, fühle ich mich so um 350 Jahre zurückversetzt. Denn wo man wieder «darf», war doch wohl vorher etwas verboten? 1973 «darf» man also wieder Jupes tragen, obschon wir das letzte ihrer Gattung vergangenen Herbst in den Kehrrechtsack stopften und alle, alle in Hosen herumliefern wie die mannszpersohnen. Man «darf» auch wieder Schuch tragen mit normalen Sohlen, statt der hohen Crèmeschnitten, und für eine lange Stange wie ich eine bin, bedeutet das die Rückkehr zum zwischenmenschlichen Kontakt. Von heute an sehe ich wieder Gesichter statt immer nur Perücken. Auch «dürfen» wir wieder schmalen Hüften frönen, und das finde ich richtig großzügig. Da die in dieser Hinsicht schwach Dotierten in der Verzweiflung sicher zu großaufgebauchten Hinderfür gegriffen hatten, kann man den also verschwendeten Sammet anderswie verwerten. Man hatte uns auch, was die Ermlen betrifft, allesamt zu Fledermäusen degradiert, aber 1973 «darf» man sich da auch wieder menschlich geben. Ja, und die Molligste der Molligen «darf» sogar wieder andere Muster tragen als quere «Strichen uff den kleideren»; versuchen Sie es doch mit chinesischen Schriftzeichen, die man, wie ich gerührt lese, sogar entziffern «dürfe». Und die alljährlich wiederkehrende Kardinalfrage, die, die uns diktargewohnen wyberen und thächteren bei jedem Saisonwechsel den Schlaf raubt, ist auch entschieden: Die

Weichi alias Taille «darf» anatomisch richtig sitzen, und die würst drumherumb «dürfen» gar nicht mehr breit, sondern «müssen» schmal sein. Da hat man sich einzurichten.

Wer sich im alten Zürich den «specificirlich genambseten» Vorschriften widersetze und so sein «lychtfertig hertz und gmüt» offenfarte, hatte harte Strafen zu gewärtigen. Nach Durchsicht der Modekommentare habe ich den Eindruck, für die strategisch wichtigen Punkte werde seit 350 Jahren Buch geführt; nur daß statt der gnedigen Herren heute die Berichterstatter sagen, was man darf oder nicht; aber nicht minder gnedig. Immerhin wollen wir froh sein, daß wir nicht mehr gebüßt werden by fünff march silbers, unnd züchtigung mit gfangenschafft.

Theresli

Aufklärung

Liebe E.S.! Bist Du hinter dem Mond daheim. Du weißt nicht einmal, was eine Vorbraut ist? (Nebi Nr. 14.) Hier auf dieser Welt wimmelt es doch von Vorbräuten, die mit ihren Vorbräuterichen schmusen. Seitdem Herr Kolle aufklärend wirkte, ist nicht allein der Wonnemond für sie reserviert, Du kannst ihnen das ganze Jahr über irgendwo begegnen. Es gibt Fälle, in denen die Vorbraut zur Braut befördert wird und der Vorbräuterich zum Bräutigam. In vielen Fällen dagegen hat die Vorbraut das Nachsehen und wird zur Nachbraut degradiert. Ob das Lindengrüne dies verhindern konnte in Deinem Fall, ist fraglich. Wenn sie es damit geschafft hätte, eine Braut zu werden, hätte sie es gar nicht verkaufen wollen. Die Arme wird nun versuchen, in einer andern